

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustriert. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinlippige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gefaltete
Zeile 30 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

51. Jahrgang.

M 60.

Donnerstag, den 26. Mai

1904.

Die Königliche Amtshauptmannschaft macht wiederholt darauf aufmerksam, daß sie
Beiträge für die freiwillige Krankenpflege der beim Herero-Aufstand in Süd-
westafrika beteiligten deutschen Truppen zur Weiterförderung entgegennimmt.
Schwarzenberg, den 24. Mai 1904.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. L. Dr. Jani, Regierungsassessor.

- 3) Sicherung des Areals für die Oststraße zwischen Nord- und Schneebergerstraße.
- 4) Verwilligung eines Beitrags zu der geplanten Verlegung des oberen Teils des Reids-
hardtsthaler Kommunikationsweges.
- 5) Erlass eines Nachtrages zu den Bauvorschriften für die Nordstraße.
- 6) Vortrag:
 - a. der vorgeprüften Fortbildungsschulkassenrechnung auf das Schuljahr 1902/03,
 - b. der nachgeprüften Sportkassenrechnung auf das Jahr 1903.

Nr. 93 der Schankstättenverbotsliste ist zu streichen.

Stadtrat Eibenstock, den 20. Mai 1904.

Hesse.

M.

Offentliche Vorbildersammlung Eibenstock.

Direkten Eingang neuer Passanterieartikel zeigt hierdurch an
Eibenstock, 25. Mai 1904.

Haebler.

- 1) Beschleunigung eines Teiles der Nordstraße.
- 2) Erwerbung eines Landstreifens vom Großmannschen Grundstück Nr. 16 des Flurbuchs
zur Verbreiterung des Windischweges.

— Dresden, 25. Mai. Ihre Königliche

Hoheit Frau Prinzessin Johann Georg

ist gestern abend gegen 9 Uhr verschieden.

Das letzte, Dienstag früh 8 Uhr ausgegebene Bulletin lautete: Ihre Königliche Hoheit Frau Prinzessin Johann Georg hat gut geschlossen und befindet sich den Verhältnissen angemessen wohl. Temperatur 36,5, Puls 72. Gleichwohl aber bedarf die Frau Prinzessin noch immer der größten Ruhe und wird voraussichtlich noch wochenlang das Bett hüten müssen. Dr. Leopold. Dr. Fiedler.

Die Politik des Vatikans

unter Leo XIII. war für die französische Republik sehr wohlwollend. Sein Staatssekretär Kardinal Rampolla galt als so ausgesprochen französisch, daß seine Kandidatur bei der Wahl eines Nachfolgers Leos XIII. auf den Widerstand anderer Mächte und der unter ihrem Einflusse stehenden Kardinäle stieß und schließlich scheiterte. Aber in einem Punkte war auch Leo XIII. gegenüber der französischen Republik unerbittlich: Wie er während seines ganzen Pontifikats an dem Protest gegen die Einverleibung Roms in das italienische Königreich festgehalten hatte, so blieb er auch vom ersten Augenblick an, als ein Besuch des Präsidenten Loubet in Rom in Sicht kam, bei seiner Weigerung, das als Guest des Quirins in Rom erscheinende Oberhaupt der französischen Republik im Vatikan zu empfangen. Sein Nachfolger Pius X. hielt gleichfalls an der Unterscheidung zwischen protestantischen Souveränen und den Oberhäuptern katholischer Staaten fest und verfügte dem Staatschef Frankreichs, der Lieblingstochter der Papstkirche, eine Begegnung in Rom. Während des Aufenthalts Loubets in Rom kam es nicht einmal zu einem privaten Besuch des französischen Ministers des Auswärtigen, Delcassé, bei seinem katholischen Kollegen, dem Staatssekretär Mercier del Val.

Nach der italienischen Seite Loubets ging die Kurie noch einen Schritt weiter. Sie ließ durch ihren Nuntius in Paris, Lorenzelli, eine Note überreichen, die den Besuch Loubets in Rom als eine Mißachtung des päpstlichen Stuhles hinstellte. Das französische Ministerium wies die Note zurück. Auch jetzt noch hätte der Konflikt ohne weitere Folgen bleiben können. Jedoch sagt man dem Minister Delcassé nach, daß er im Gegensatz zu dem Ministerpräsidenten Combes es gerne vermiede, die Kardinäle in Frankreich weiter zu reizen. Es geschah auch sicherlich gegen seinen Willen, daß der Wortlaut der Protestnote der Kurie bekannt wurde. Die Veröffentlichung erfolgte in dem neuen Blatte des radikal-katholischen Abgeordneten Jaurès, „L'Humanité“, und nun stellte sich heraus, daß die Kurie nicht nur auch andern katholischen Staaten Kenntnis von der Note gegeben, sondern auch einen Zusatz dazu gemacht hatte, der in der für Frankreich bestimmten Note fehlt. Der Zusatz entstelltigte es gewissermaßen, daß der Nuntius Lorenzelli nicht während der Unwesenheit Loubets in Rom von Paris abberufen gewesen sei. Nunmehr ging natürlich ein Sturm in allen antiklerikalen Kreisen Frankreichs los, und Delcassé sah sich genötigt, wenigstens in die provisorische Abberufung des französischen Botschafters beim päpstlichen Stuhl, Richard, zu willigen. Während die Maßregel den radikalsten Blättern nicht weit genug geht, ist die Presse der Rechten außer sich über diesen neuen Irrenfeindlichen Schritt des Ministeriums Combes.

Unter diesen Umständen wird es nicht leicht sein, einen modus vivendi herzustellen; aber er wird doch gefunden werden, zumal es augenscheinlich dem Vatikan nicht sowohl auf einen scharfen, offenen Konflikt mit Frankreich als vielmehr darauf ankommt, allen katholischen Souveränen zu zeigen, daß der päpstliche Stuhl in der römischen Frage unbeweglich bleiben will. Die Form, in der es geschieht, wird auch in katholischen Kreisen nicht allenthalben geschickt gefunden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zu den neuerlichen Blättermeldungen, daß der König von Italien zur selben Zeit in Berlin anwending sein werde wie der König von Spanien und daß Kaiser Wilhelm möglicherweise im Hochsommer nach Marienbad reisen werde, um an der dort geplanten Begegnung zwischen Kaiser Franz Joseph und König Edward von England teilzunehmen, wird an unterrichteter Stelle bemerkt, daß weder von dieser Reise des Kaisers, noch von der Reise des Königs von Italien nach Deutschland daselbst etwas bekannt wäre.

— Berlin, 24. Mai. Gouverneur Leutwein meldet aus Windhus: Esto ist am 21. Mai von Olofson auf Olamatangara vorgerückt. Dabei ist von Oberleutnant Böttlin eine Hererowerft überrascht und ihr Vieh und ein Teil der Waffen abgenommen worden.

— Wo stammen die Gewehre der Hereros her? Der „Cape Times“ schreibt unter anderem ein deutscher Ansiedler: Es ist behauptet worden, daß die Deutschen selbst in den Distrikten von Okahandja und Windhus den Eingeborenen Waffen geliefert hätten, und zwar in Okahandja 1100 und in Windhus 500 Gewehre. Nun, ich habe es von der höchsten Stelle, daß in den Distrikten von Okahandja und Windhus seit 1897 nur 7 Gewehre von deutschen Ansiedlern als an die Hereros verkauft registriert werden sind. Aber — und hier liegt der Unterschied — in Okahandja sind während des letzten Jahres 1100 Gewehre gestempelt worden, von denen 90 von Hundert in England hergestellt waren. Dieses Verhältnis ist in dem ganzen Schutzgebiet vorherrschend. In dem Arsenal von Windhus habe ich mehr als 300 den Eingeborenen abgenommene Gewehre vorgefunden, von denen, neben einigen amerikanischen, alle englisches Fabrikat waren und folgende Marken trugen: Barnett - Snider, Martini - Henry, Westley - Richard, Tower, London, B. R. mit Krone; J. Robinson, Tengrooved Tower, Emsfield B. R. mit Krone; Maro & Silver, Hollis and Sons, West Enfield Pattern und andere. Ich denke, das wird genügen, um jeden unparteiischen Leser zu überzeugen, woher diese Lieferungen kommen.

— Die Reichstags-Eröffnung in Frankfurt a. O. Lebus hat das erwartete Ergebnis gehabt. In der Stichwahl ist der frühere nationalliberale Abg. Wasser mann mit 14 385 gegen 11 880 Stimmen gewählt worden, die auf den bisherigen Inhaber des Mandats, den Sozialdemokraten Dr. Heinrich Braun, fielen. Bei der Stichwahl im Juni v. J. war Dr. Braun mit 14 685 gegen 14 204 Stimmen gewählt worden, nachdem in der Hauptwahl 12 817 sozialdemokratische Stimmen, 8268 Stimmen für den konservativen und 7025 Stimmen für den nationalliberalen Kandidaten abgegeben waren. Der Sozialdemokrat hat also diesmal in der Stichwahl noch nicht so viel Stimmen erhalten wie im Juni v. J. im ersten Wahlgang.

— Asien. Die Tibeter werden jetzt sogar gegen die chinesische Oberherrschaft rebellisch. Der chinesische Regierungsvertreter Ma hat sich nach einem Telegramm der „Times“ aus Ghantse geflüchtet, und die Tibeter besiegen jetzt das chinesische Quartier. Man folgert hieraus, daß sie entschlossen sind, die Herrschaft Chinas nicht länger anzuerkennen, trotzdem sie von ihnen ebenso wenig angezeigt wurden, wie die Herrschaft der Engländer in Indien. Der Korrespondent der „Times“ ist der Ansicht, daß durch diese Flucht des chinesischen Vertreters und durch das feindliche Verhalten der Tibeter gegen das souveräne Reich für England Gelegenheit gegeben ist, die Tibeter zu zwingen, England als vorherrschende Macht anzuerkennen.

— Vom russisch-japanischen Krieg. Die Pfingstferiäte haben auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz keine großen Veränderungen gebracht. Von Bedeutung ist das Gerücht, die Russen hätten Hsüien und auch Niutschwang wieder besetzt, dessen Räumung allerdings viel Kopfschütteln verursacht hatte. Die Japaner haben den unterbrochenen Vormarsch nach Norden fortgesetzt. Admiral Skrydow ist in Wladiwostok eingetroffen statt in Port Arthur, wohin seine erste Order nach Makarows Tod gelautet hatte. Seine Tätigkeit wird sich anders

gestalten, als man bei der Ernennung dieses Admirals zum Chef der Port Arthur-Flotte annehmen konnte. Inzwischen haben sich die großen Ereignisse auf der Liaotung-Halbinsel vollzogen; Port Arthur ist von der Landseite abgeschnitten, Bahn und Telegraph sind unterbunden. Admiral Skrydow konnte seinen Bestimmungsort nicht mehr erreichen. In Wladiwostok steht zu seiner Verfügung nur das Kreuzer-Geschwader, das bisher bei allen Ereignissen zur See im Gegenfahrt zu der Port Arthur-Flotte nur eine untergeordnete Rolle spielen konnte. Admiral Skrydow tritt also kaum ein Kommando an, das seinem Range entspricht. Größere Kriegslorbeeren kann er sich mit den Kreuzern von Wladiwostok kaum erobern; trotzdem wird man jetzt mit Interesse die etwaigen Vorgänge beim Kreuzer-Geschwader verfolgen müssen; denn wie sehr gerade für die Führung einer Flottenabteilung die Person des Führers maßgebend ist, hat Makarov bei Port Arthur glänzend bewiesen.

— Japanischerseits ist jetzt endgültig festgestellt worden, daß das Panzer-schiff „Hatsuse“ durch eine russische Mine zehn Meilen von der Küste vernichtet wurde. Die Schiffahrt ist für neutrale Schiffe gefährlich. Man erwartet in Tokio daher einen Protest der fremden Mächte.

Petersburg, 23. Mai. Admiral Skrydow ist gestern in Wladiwostok eingetroffen. Zwischen Wladiwostok und Gensan wird ein japanisches Kreuzergeschwader vermutet.

London, 23. Mai. „Daily Chronicle“ meldet aus Tokio: Beim Untergang der beiden Kriegsschiffe „Iochino“ und „Hatsuse“ sind insgesamt 900 Offiziere und Mannschaften umgekommen.

London, 24. Mai. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Russen haben den bei Wladiwostok gestrandeten Kreuzer „Bogatyr“ in die Luft gesprengt, da es unmöglich gewesen ist, das Schiff wieder flott zu machen. Die Geschütze sind vorher von Bord geschafft worden.

London, 24. Mai. Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ droht aus Niutschwang vom 23. Mai: Die japanische erste Armee hat sich zurückgezogen und verschanzt sich bei Hsüang-wang-tscheng. General Mutschenko bleibt mit 4000 Kosaken in Führung mit den Vorposten der japanischen Kavallerie im Westen. Die japanische zweite Armee dringt langsam südlich von Pitsewo und Palantien vor behufs gleichzeitigen Angriffs zu Lande und zur See auf Kintschau. Die Einnahme dieser Stellung ist notwendig, ehe Port Arthur gänzlich eingeschlossen werden kann. General Fuchs wird den entschlossenen Widerstand leisten mit dem Heiligen der Besetzungen von Dalny, Tschentwan und Kintschau, die, je nachdem es die Notwendigkeit gebietet, sich südwärts zurückziehen werden. Eine dritte japanische Armee werde in Hiroshima mobilisiert.

Niutschwang, 22. Mai. (Meldung des Reuterischen Bureaus). Die Russen befreien die Stadt wieder mit ziemlich starken Abteilungen Artillerie und berittener Infanterie.

Tokio, 24. Mai. Während einer Reconnoisance vor Port Arthur wurde der japanische Torpedobootszerstörer „Akatsuki“ von einer feindlichen Granate getroffen und 25 Mann an Bord wurden getötet, darunter ein Offizier.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 25. Mai. Am 1. Feiertag erfolgte durch die hiesige Polizei die Verhaftung eines Steinbrucharbeiters Gallo aus Aue, der nach einer hier eingetroffenen Meldung in der vorhergegangenen Nacht im Grünen Gasthof in Schönheidehammer Streit gehabt und den Wirt durch Schläge mit einem Bierglas und Messerstiche schwer verletzt hatte.

— Eibenstock. Der am ersten Feiertag nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr vom Schulgebäude aufgestiegene Luftsicherer E. Gerster ist abends 2/8 Uhr wohlbehalten wieder in Seifen in Böhmen gelandet.

— Aus Soja wird geschrieben: Die hier wohnenden Eltern des bei der 4. Komp. des Kaiserl. 2. Seebataillons in Wilhelmshaven dienenden Soldaten Hermann Vogel, welcher mit nach Südwestafrika gegangen war, und der in den telegraphisch nach Deutschland gelangten Verlustlisten bereits als tot aufgeführt wurde, erhielten letzter Toze einen Brief ihres Sohnes, in

welchem dieser mitteilt, daß er lebt und sich wohl auf befindet. Die Freude unter seinen Angehörigen war groß. „Ich bin“, schreibt Vogel, „seit 4 Wochen Polizist und habe 18 Schwarze unter mir. Die Heteros sind schlechte Subjekte, die Frauen noch schlimmer als die Männer. Natürlich machen wir nicht viel Spaß mit ihnen, das kann Ihr Euch denken.“

— Leipzig, 20. Mai. Die Sonderzüge, welche auch während des diesjährigen Sommers einen Besuch des Erzgebirges durch die ermäßigten Preise wesentlich erleichtern, werden am 12. Juni, 24. Juli und 21. August abgehalten und zwar vormittags 6 Uhr 10 Min. vom hiesigen Bahnhofe. Sie halten wiederum in Gaiskau, Altenburg, Gößnitz, Grimmaischau, Werda und Zwönitz und erreichen Rue dorm. 9 Uhr 11 Min., einerseits, Schwarzenberg 9 Uhr 40 Min. und Johanngeorgenstadt 11 Uhr 22 Min., andererseits, Eibenstock 10 Uhr 11 Min. Schönfelder Hammer 10 Uhr 37 Min. und erstmalig bis Jägergrün ausgedehnt, diesen Ort 10 Uhr 59 Min.

— Leipzig, 21. Mai. Eine Versammlung der Distrifitsärzte bei der hiesigen Ortskrankenkasse nahm folgende Resolution an: Die neuen Rassenärzte halten unverhältnismäßig an ihren unter dem Schutze der Gesetze siebenden Verträgen mit der Ortskrankenkasse fest und verpflichten sich, auf eine Umwandlung oder Änderung ihrer Verträge nicht einzugehen. Die Aerzte verpflichteten sich zur Solidarität bei der Durchführung dieser Resolution.

— Zwönitz, 21. Mai. Wie dem „Berl. Volks-Anzeiger“ durch ein Privat-Telegramm aus Monte Carlo gemeldet wird, hat die Polizei in Monaco Gustav Goldsch verhaftet, der bekanntlich der Niederplanitzer Sparkasse den Betrag von 38000 M. entwendet hatte und damit flüchtig geworden war; das Geld ist größtenteils vergründet. Goldsch hat ein umfassendes Geständnis abgelegt und wird ausgeliefert.

— Zwönitz. Ueber das mysteriöse Ende der Frau Weiß, die am Mittwoch früh als Leiche, auf dem Fußboden ihrer Wohnung liegend, aufgefunden wurde, ist jetzt durch die gerichtliche Sektion Aufklärung erfolgt. Darnach liegt Weber Mord noch Selbstmord, sondern ein natürliches Ende der alten fränkischen Frau, wahrscheinlich durch Blutsursturz, vor. Die Leiche der Verstorbenen ist demzufolge auch von der Staatsanwaltschaft zur Beerdigung freigegeben worden.

— Plauen, 20. Mai. Der infolge der Trockenheit eingetretene Wassermangel macht sich in unserer Stadt immer empfindlicher bemerkbar. Nachdem der Stadtrat bereits öffentlich die Einwohnerchaft ersucht hat, sparsam mit dem Wasser umzugehen und die Verwendung von Wasser aus den städtischen Leitungen zum Besprengen der Gärten, Betrieb von Springbrunnen und vergleichbarem verboten hat, hat sich der Stadtrat jetzt außerdem noch genötigt gesehen, von Donnerstag an die Entnahme von Wasser aus den städtischen Leitungen zu Bau-, Brauerei- und sonstigen gewerblichen Zwecken zu verbieten und mit der Absperzung aller derartigen Zwecken dienenden Zweigleitungen vorzugehen.

— Rodewisch, 21. Mai. Nachdem der Auerbacher und der Falkensteiner Naturheilverein eigene Spielplätze erworben haben, hat jetzt auch der hiesige Naturheilverein ein 5700 qm großes, herrlich gelegenes Grundstück läufig erworben, auf welchem ein Spielplatz und ein Sonnenbad eingerichtet werden soll.

— Rothenthal. Unsere Gemeinde plant eine neue Wasserleitung zu erbauen. Die Königin-Marienhütte in Cainsdorf hat dem Gemeinderat die nötigen Unterlagen vorgelegt.

— Neumarkt. Der am 14. Januar dieses Jahres von seinem Amt wegen vorgelommener Unregelmäßigkeiten suspendierte Poststewart Hemmel wurde am Donnerstag vom Schwurgericht Plauen zu neun Monaten Gefängnis und zu zwei Jahren Ehrenstrafe verurteilt. Bei der Verurteilung wurde von Obmann, Herrn Hager, namens der Herren Geschworenen bemerkt, daß diese in der Strafsache ein Gnabengehuch an den König zu richten gedenken.

— Warmbad, 20. Mai. Das Königliche Finanzministerium hat heute einem heute hier eingegangenen Schreiben der Königl. Generaldirektion der Sächs. Staatsbahnen zufolge in dankenswerter Weise auf ein diesbezügliches Gesuch der Badeleitung genehmigt: daß der Haltepunkt Kloßplatz vom 1. Oktober d. J. an die Stationsbezeichnung „Kloßplatz-Warmbad“ erhält.

— Ein heißer Sommer ist nach den Ankündigungen der Wetterkundigen zu erwarten, und nach der enormen Hitze anfangs voriger Woche steht sogar ein vorzeitiger Sommer in Aussicht. Begründet wird diese Annahme mit der Beobachtung der großen Sonnenflecken, die sich nach und nach zu einer großen dunklen Masse entwickelten. Diese unscheinbaren Flecke sind Eruptionengebiete von ungeheurem Ausdehnung. Die Sonne befindet sich jetzt in der Zeit ihrer höchsten Eruptionstätigkeit. Diese Eruptionen sind natürlich nicht ohne Einfluß auf die Witterungsverhältnisse der Erde. Man hat an der Hand überaus zahlreicher Beobachtungen einen Zusammenhang zwischen der Sonnenfleckenzahl und der Temperatur und den Niederschlägen festgestellt. Dementsprechend wird der Sommer auf der nördlichen Halbkugel ein sehr heißer werden, es werden sich mehrfache abnorme Hitzeperioden und, was noch unangenehmer sein dürfte, heftige plötzliche Niederschläge einstellen, die Überschwemmungsgefahr heraufbeschwören. Was ferner zum Nachdenken anregt, ist der Umstand, daß wieder einmal die siebenjährige Periode vollendet ist, innerhalb welcher im letzten Jahrhundert zwei schwere Wasserheimdungen erfolgten. Die Jahre 1890 und 1897 stehen heute noch in traurigem Andenken.

Gingesandt.

In unserer Stadt ist schon mehrfach der Wunsch geäußert, daß ein zweiter Militärverein gegründet werden möchte. Dieser Wunsch entspricht der Tatsache, daß viele ehemalige Soldaten auch nach der Militärzeit das Bestreben haben, die frischen Erinnerungen einer fröhlich verlebten Soldatenzeit in frohem Vereine auszutauschen. Treuer, sozialistischer Sinn, wie er den Soldaten eigen ist, müßte auch in dem neu zu gründenden Militärvereine in Monatsversammlungen und Zusammenkünften gepflegt werden. Die Interessen von Sachsen's Militärvereinbund müßten eifrig gefördert werden; seine Beschlüsse und Satzungen hätten zur Kenntnis der Mitglieder zu gelangen. An alle ehemaligen Militärs, die dem hiesigen Militärvereine noch nicht angehören, ergeht hierdurch die Aufforderung, sich zu vereinigen und durch Gründung eines neuen, zweiten Militärvereins patriotischen, königstreuen Geist in unserer Stadt zu pflegen und zu fördern. Heute gedenken wir des Geburtstages unseres geliebten Kronprinzen Friedrich August. Mahnt uns dieser feierliche Tag nicht, dem neuen Zielen entgegen zu streben und tapferlich an der Verwirklichung der gegebenen Anregung zu arbeiten? Wohlan denn! Alle königstreuen Kameraden werden daher erfreut, sich zu der am Donnerstag, den 26. Mai im „Englischen Hof“ stattfindenden Vorbesprechung einzufinden. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Der Einsender.

Ostasiatisches Frauensehen.

Von Dr. L. Ressel.

(Rausch verdon.)

Man kann nicht gerade behaupten, daß die Frau im ostasiatischen Osten eine besonders bevorzugte Stellung einnimmt. Immerhin aber ist sie doch nicht jene unbedingte Sklavin des Mannes, die sie in Westasien ist. Das mag wohl zum großen Teile daher kommen, daß bei allen mongolischen Völkern das Familienleben so überaus stark ausgeprägt ist. Einzig Patriarchalisch weht z. B. über einem chinesischen Haushalt, wenn auch die Frauen in einer gewissen Abgeschlossenheit leben.

Auch dadurch hat die chinesische Frau, und mit ihr die Japanerin und Koreanerin, einen gewissen Vorzug vor den anderen ostasiatischen Frauen, daß sie als Mutter eine große Verehrung von ihren Söhnen genießt, und daß sie, wenn sie auch kinderlos ist und ihr Mann sich deshalb noch eine zweite oder dritte Frau nimmt, dennoch die Hauptfrau ihres angeborenen Gatten bleibt.

Die noch vor einem Vierteljahrhundert in Europa zirkulierenden Legenden, daß man in China die neugeborenen Mädchen töte oder in den Fluß werfe, sind stark aufgebaute Lügenbildete. Heutzutage kommt etwas derartiges wenigstens kaum noch vor, denn China hat Hindhäuser und gemeinnützige Etablissements, die nach dieser Hinsicht hin wirken, ebenso wie Europa und Amerika.

Auch mit der haremartigen Abgeschlossenheit der Chinesinnen ist es heute vorbei. Wenn sie auch noch nicht die Bewegungsfreiheit der Europäerin haben, so hat doch Japans modernisierung Einfluss hier mächtig eingewirkt.

Bei den Koreanern und den Steppenmongolen ist es freilich in diesem Punkte noch lange nicht so weit. Die Koreanerin z. B. lebt heute noch so gut wie gänzlich von der ganzen Welt abgeschlossen. Diese Abgeschlossenheit aber ist immerhin noch kein Grund, daß sich die Koreanerin nach der Seite hin entwickelt, nach welcher sich alle Frauenschäfer gern entwenden. Die Mongolin gibt ja überhaupt etwas auf einen gewissen Reichtum in der Kleidung. Die Koreanerin marschiert hierin vielleicht allen anderen voran. Die Stoffereien, die sie auf ihren Obergewändern trägt, sind mitunter von einer geradezu grandiosen Kunstschrift.

Bekannt ist ja, daß sich in Korea sowohl Frauen, wie Männer, gern ganz und gar in Weiß kleiden. Man schließt diesen Brauch der langen Trauerzeit zu, die der Koreaner den Verstorbenen halten muss. Und Weiß ist die Trauerfarbe. Dieses Weiß der Gewänder ist von einem schimmernden, metallischen Silberglanz, der etwa an weiße Allasscheide erinnert. Dieser Glanz soll dadurch hervorgerufen werden, daß bei der Wäsche der Kleidungsstücke — wobei diese stets in ihre einzelnen Teile auseinander getrennt werden — jedes Stück mit einem, einer abgeplatteten Weinschlaufe ähnlichen Holzstück geschlagen wird. Dieses Schlagen soll dann den metallischen Glanz hervorrufen.

Gewöhnlich kennt die Koreanerin alle Raffinements einer Pariser Mode Dame. Sie schwärzt die Augenbrauen, färbt die Lippen rot und legt in der Farbenzusammensetzung ihrer Kleidung einen nicht zu unterschätzenden Geschmack zu Tage. Ist das Rosüm der Koreanerin von anderer Farbe, als dem gewöhnlichen Weiß, so wählt sie ein dunkelgefärbtes Oberkleid mit violetten Achselauflösungen, ein liebliches Unterkleid. Als Gürtel dient ein langes, weißes Band. Strümpfe und Schuhe sind in der Farbe genau passend zu der des Obergewandes abgestimmt. Schließlich ist noch der reiche Schmuck zu erwähnen, bei dem besonders die langen goldenen Haarnadeln oft Verzierungen tragen, die Kunswerte ersten Ranges sind.

„Wie die Frau, so die Küche“, pflegen wir zu sagen. Nun hat ja jedes Land seine Nationalgerichte, seine Lieblingsspeisen und Lieblingsgetränke. Und es ist keineswegs ein Zeichen von Kulturanpassung, wenn der Orientale davon geht, aus Hochachtung vor dem Abendländer auch seinen Speisegatteln nach diesem umzuändern.

Während es einem bei den Delikatessen der chinesischen Küche doch einigermaßen schwierig ist, bildet Korea in puncto kulinarischer Genüsse schon ein Nebengangland nach Japan hin.

Um Koreas Küche zu verstehen, wollen wir deshalb auf die japanische Küche — die gleichzeitig teilweise als Charakteristikum für die japanische Frau dienen mag — ein wenig näher eingehen. Heißer Reiswein leitet gewöhnlich jede Mahlzeit ein, deren erster Gang eine seimige Suppe ist. Wer es sich leisten kann, ist dann ein Ragout von rohem Fischfleisch, von Meerestieren, Würzeln etc. Dann kommt gekochter und gesottener Fisch, zu dem es eine Zuppe von Gurken oder eingesalzenen, alten Rettigen gibt. Den Schluss des Essens macht ein Gang: Fisch mit Reis. Auch süße Kartoffeln gibt es oft gebraten, oder geröstete Kostanien. Die Rettige, die es in Japan gibt, sind mit den unsrigen nicht zu vergleichen. Sie ähneln eher kleinen Kürbissen und haben oft ein Gewicht bis zu 30 kg das Stück. Zum erstenen Bestand der japanischen Küche gehören Ersben und Bohnen. Als Würzgemüse dient Lauch und Zwiebel. Eins der eigentlichsten Gewürze, das nirgends fehlt, ist das Salzöl. Man bereitet dieses Del so, daß man Reischefe einer bestimmten Portion zerstoßenem Weizen zusetzt; das Ganze wird dann mit gemahlenem und gebröcktem Weizen und Wasser und Salz vermengt.

Auch in Korea kennt man dieses Salzöl. Allein auch die Bohnensauce, die eigentlich in China erfunden wurde, fehlt in keiner Koreanischen Küche. Diese Bohnensauce ist eigentlich genau dasselbe, wie das Salzöl. Nur sind hier dem Gemenge noch gesuchte Bohnen zugesetzt. Der so gewonnene Brei wird täglich mit Salzwasser durchsetzt und muß dann in Küchen lange Zeit, oft Jahre lang, gären. Durch Auspressen der in Gährung übergegangenen Masse gewinnt man dann eine braune, scharfe, aromatische Saucenflüssigkeit, die in Flaschen und Krügen aufbewahrt wird.

Im engeren Familienleben der Koreaner ist bezüglich der Frauen noch zu erwähnen, daß die Mädchen nur bis zu ihrem siebten Lebensjahr einen eigenen Namen führen. Nach Vollendung dieses Jahres gilt das Mädchen als keitsfähig. Sie verliert ihren Namen und heißt nur bis zu ihrer erfolgten Verheiratung nur noch Schwester von N. N., oder Tochter von X. Y.

Schließlich sei noch auf die Art hingewiesen, wie der Koreaner die Geburt eines Kindes anzeigen. Er spannt vor die Tür seines Hauses ein Seil. Ist dieses Seil mit einem Blatt und einem Stück Kohle verziert, so ist das Neugeborene ein Knabe, fehlt jede Verzierung, so ist „nur“ ein Mädchen eingetroffen. Lehnschäfer Sitten und Bräuche gibt es recht mannigfaltige in dem verschlossenen Lande zwischen Japan und China, in dem sich die allgemeine Stellung der Frau von Jahr zu Jahr mehr geändert hat.

Und doch zirkulieren auch in Ostasien mancherlei Vorstellungen über das weibliche Geschlecht — ganz wie bei uns zu Lande. Wie der Ostasiat über die Frau denkt, das offenbaren seine Aphorismen und Sprüche, die oft geradezu von einer eminenten

Bitterkeit und einem feinen Sarkasmus sind. Ein paar dieser Sprüche seien hier angeführt:

Willst du die Feindseligkeit des Goldes erkennen?
Reiß es auf dem Prüfstein.
Die Kraft eines Löwen?
Belade ihn.
Das Weinen eines Mannes?
Hörte ihm zu.
Die Gedanken eines Weibes?
Kein Mittel.

Ein andermal heißt es — doch scheint dieser Spruch eine starke persische oder arabische Einwirkung nachzuweisen: — „Die gleicht einer belagerten Stadt; die, welche sich darin befinden, möchten heraus, und die, welche draußen sind, möchten hinein.“

Doch die Mongolin im übrigen nicht gerade ein Dam ist, davon weiß der Chineze ein Wörtchen zu sagen, wenn er meint:

„Die kleinsten Füße können oft am lautesten stampfen.“

Es gibt auch indirekte Varianten, die jedoch mehr in ein Junggesellenbrevier gehören, und hier nicht am Platze sind. Und man soll nach ostasiatischer Meinung nicht alles gleich auf dem Markt ausspielen. Sagt doch schon der weise Confucius:

„Um eines Wortes willen wird ein Mensch für weise gehalten, um eines Wortes willen wird er töricht. Wir sollten fortwährend, um eines Wortes willen wird er töricht. Wir sollten fortwährend,

Und der alte Confucius soll diesmal recht behalten. —

Nach langen Jahren.

Roman von Fritz von Wiede.

(14. Fortsetzung.)

Hast zwei Jahre waren verstrichen, seit Harry mit Fleiß und Eifer seinen Studien oblag. Es war wieder ein Maitag wie damals, als er in seinem kleinen Heimatdorf die verhängnisvollen Briefschaften aus den Händen Friedels empfangen hatte; an diesem Tage des Wonnemonats befand sich der Baron Reinhardt von Steinau, der reiche Majorats herr, im Gartenzimmer seines alten Schlosses.

Er saß in einem reich gepolsterten Lehnsessel am geöffneten Fenster und richtete den müden Blick hinaus über die fast grünen Rasenplätze, vorbei an den hohen Parkbäumen, die rechts und links den Ausblick begrenzen, bis hin zum Spiegel eines kleinen Sees, dessen jenseitige Ufer steil in grotesken Felsenbildungen aus dem Wasser aufstiegen, die aber fast bedeckt waren durch Bäume und Sträucher, welche im üppigsten Blätterschmuck das jähre Ufer bestanden.

Die hohen Blätter vor dem Schlosse waren schon lange Schatten auf den Rasen und den See glänzte wie flüssiges Gold im Schein des Abendhimmels.

Der Baron stützte den Kopf auf die blaue Hand; er schien ganz in Sinnen verloren. Die eingefunkte Brust atmete rasch, an den weißen Schläfen schimmerten die blauen Adern, die großen dunklen Augen hatten einen unnatürlichen Glanz.

Der reiche Besitzer war franz; man konnte das auf dem ersten Blick bemerken, daher mochte auch der müde, schwermüde Zug ruhen, der auf dem blossen, edlen Gesicht lag.

Hinter ihm bewegte sich lautlos ein alter Diener; er hatte frische, in den Treibhäusern des Barons gezogene Erdbeeren auf einem silbernen Teller hereingebracht und rückte eines der kleinen Tischen nahe an seinen Herrn heran, um dort die Früchte zu servieren.

Der Herr blickte nicht auf.

Der Diener wollte eben das Zimmer durch eine Tür, die nach dem Innern des Schlosses führte, verlassen, als ihn ein Ruf seines Herrn erreichte.

„Joseph!“

„Gnädiger Herr?“

„Steh hier! Ich brauche dich vielleicht.“

„Sehr wohl, gnädiger Herr,“ antwortete derselbe und trat zur Seite.

„Seye dich, Joseph!“

Dieser kam dem Befehl nach und ließ sich auf einem der nächsten Stühle nieder.

„Nimm diesen Stuhl! Mir wird das Sprechen heute schwer. Da — hierher!“ Er deutete auf einen Platz nahe dem einzigen.

Dann war es wieder still in dem hohen Zimmer. Der letzte Sonnenchein fiel auf die Stofftapete, mit der die Wände bekleidet waren, und blickte in tausend bunten Farben in den zahllosen Glasstücken des Kronleuchters.

Durch Fenster herein drang nur das Singen der vielen Vögel, die in dem laubreichen Park einen sicheren und angenehmen Aufenthalt hatten.

„Joseph, es ist heut der 10. Mai.“

„Ich habe davon gedacht, gnädiger Herr, 22 Jahre sind's.“

„Du hast davon gedacht, treue Seele, ich und du — sonst weiß es ja niemand mehr.“

Der alte Groußvater fuhr bei diesen Worten seines Herrn mit der Hand einige Male über die sammtenen Knie und räusperte sich.

„Run?“ fragte der Baron, „hast du anderer Meinung?“

„Gnädiger Herr, der Franz hat sie damals gesehen, wie sie ist hier gewesen im Schlosse, als wir in Tirol waren.“

„Was sagst du da?“ fragte der Baron und sein Körper schnellte aus der gemächlichen Stellung in die Höhe.

Auch der Diener fuhr von seinem Sitz auf.

„Berichte, was du weißt!“ befahl sein Herr, „verschweige mir nichts! — ich erwarte es von dir, Joseph!“ schloß er mit sanftester Stimme, als er das erschrockene Gesicht seines alten treuen Dieners erblickte.

„Alles will ich sagen, wie sich's zugetragen hat, gnädiger Herr, es drückt mich ohnehin schon zwei Tage. Der Franz hatte gestern nach die Wache und begegnete mir im Rüschengange. Und wie wir miteinander sprechen, fragt er mich auch, wie's dem gnädigen Herrn ginge, um spricht: „Ja, es trifft die großen Herren gerade so schwer wie unsreins, wenn man Unglück hat mit der Liebe.“

„Was,“ sag' ich, „Franz, was soll der gnädige Herr gebaut haben?“

„Run, ich soll' nur nicht so tun, als wenn's niemand wüßte, es wüßten's doch alle und es wär' ja schon über zwanzig Jahre her, da könnte man doch schon davon sprechen.“

„Franz,“ sag' ich, „woher willst du etwas wissen?“ Er könne's doch eher wissen, als ich, meinte er; ich wär ja auf Reisen gewesen mit dem gnädigen Herrn, wie sie ist hier ins Schloss gekommen. Er hab's gesehen, wie sie dort die Spiegelaltstrep

da hat sie mit ihren Händen nach dem Treppengitter gesucht und ist auf die Knie gefunken, und Franz hätte gedacht, sie würde auf der Stelle sterben, so fast sind ihre Hände gewunden, und so gejittert hat sie, als er sie hat müssen aufheben, wie's der Herr Baron Kurt ihm gehetzen. Dann ist sie langsam fortgegangen und der Herr Baron Kurt hat dem Franz befohlen, zu schweigen über alles bei Strafe der Entlassung."

Das Gesicht des Barons war während dieser Erzählung seines Dieners erdschrecklich geworden, seine Hände umklammerten die Polsterlehne des Stuhles und die Lippen preßten sich krampfhaft aufeinander.

"Das — das hat der Diener Franz erzählt?" rief's nach einer Weile stoßweise über seine Lippen.

"Wort für Wort, gnädiger Herr! Und wenn ich etwas Unrechtes getan habe, daß ich's erzählt habe, gnädiger Herr —"

"Hast deine Schuldigkeit getan, Joseph! — Läß mich allein!"

Der Diener entfernte sich geräuschlos.

Raum hatte sich die Tür geschlossen, da entrang sich ein dumpfer Schrei der Brust des zurückbleibenden Barons.

"Magdalene, Magdalene!" murmelte er dann mit bebender Stimme, "arme Magdalene! — Aber wie ist mir?" fuhr er dann fort und griff mit der Hand nach der Stirn, als müsse er die stürmenden Gedanken hemmen, um Klarheit zu erlangen! — Sie war hier im Schlosse, und ich habe nie etwas erfahren! — Weh mir, bin ich das Opfer eines Bubenstreiks, eines Verbrechens gewesen? „Ja, ja," schrie er, „ich mußte es, daß du mich nicht verlassen konntest, ohne mir zu sagen, was dich fortgetrieben; du bist betrogen worden wie ich! Hier liegt ein unerhörtes Verbrechen vor! Herr des Himmels, und das ersahst ich jetzt erst! — Aber wer, wer soll es verübt haben, und warum?"

Ein furchtbare Gedanke tauchte in dem Baron auf; er wandte sich schaudernd von ihm ab. „Rein, das kann nicht sein, das kann nicht sein! Er ist mein Bruder!" schrie er, „das Kind des selben Vaters, so tief erniedrigen kann sich ein Stein zu nicht — und doch, und doch —" je länger er darüber nachdachte, desto schwerer wurde der Verdacht.

Er preßte die Hände auf die schmerzende Brust und ließ sich in den Sessel zurückfallen.

Die Abenddämmerung war vergangen, die Nachluft strich durch Fenster herein. —

Er stützte die fiebheißen Kopf in die Hand. O, daß er sie damals nicht aufzufinden vermöchte, soviel er auch gesucht hatte! Waren auch diese seine Bemühungen vielleicht vereitelt worden? — Und je mehr er über die Vergangenheit nachdachte, welch entzücklich trauriges Bild entrollte sich da vor ihm. Er sah sie irren in der Fremde als eine Verstoßene, mit dem Bewußtsein, einsam zu sein, und sie war Mutter! Bei fremden Menschen hatte sie der schweren Stunde entgegengesehen, im Herzen den Gedanken, einem Elenden, einem Ehrvergessenen ihr Lebensglück geopfert zu haben! Und das Kind! Lebte es, als es in die Welt trat oder hatte der Gram der Mutter das jugendliche Dasein getötet? Vielleicht eine Wohltat für das unschuldige Wesen, das mit Schande beladen, einem vergifteten Leben entgegengereist wäre. O wie viel hatte er ihr abzubitten!

Er hatte sie bisher für eine Treulosigkeit halten müssen, die ihn ohne Abschied verlassen, einem andern folgend, und doch hatte er die Liebe zu ihr nicht aus seinem Herzen reißen können.

„Bergib, vergib mir," flüsterten seine Lippen, „daß ich an dir zweifeln konnte! Lebst du noch? Oder bist du gestorben vor Jammer und Herzleid, vielleicht mit einem Fluch auf den Lippen?"

Er schrie laut auf.

„Und hier sitze ich machtlos! Was Menschen zu tun vermögen, dich zu finnen, ist geschehen — es war ungern!"

Er richtete sich energisch auf und griff nach der Klingel, die in nächster Nähe auf dem Tischchen stand.

Ein schräger Klang unterbrach die Stille.

Fast in demselben Augenblick stand Joseph in der Tür. „Gnädiger Herr?"

„Licht!" befahl der Baron. Seine Stimme klang hart und kurz.

Kurze Zeit darauf brachte der Diener eine große, kostbare Lampe. Das helle Licht war durch eine rosafarbene Glode angenehm gedämpft.

„Mehr Licht! — Die Leuchter anzünden!"

Joseph tat, wie ihm geheißen, und bald flutete ein Meer von Glanz und Licht durch das Gemach, so daß der fernste Winkel thöchst erleuchtet war.

Nachtsalter flatterten zum Fenster herein und umtaumelten die strahlenden Kerzen.

Joseph schloß das Fenster.

„Rufe den Franz," befahl der Baron, „er soll sich sofort zu mir begeben. Du hast ihm nichts darüber mitzuteilen, was wir besprochen haben!"

Der Diener eilte, den Befehl auszuführen. Es wunderte ihn nicht; er hatte sich das alles vorher gedacht. Nur eins machte ihm Bedenken: daß dieser ganze Vorfall und was daraus folgte, dem Besinden seines kranken Herrn nacheilig sein könne, denn mit Schrecken hatte er vorhin bemerkt, wie die roten Flecke in dem bleichen Gesicht des Barons glühten, die roten Flecke, die immer erschien, wenn sich bei dem Kranken Fieber einstellte. Er wandte sich darum an der Tür um. „Gnädiger Herr," sagte er mit leiser, stockender Stimme, „um Verzeihung! — Der Herr Sanitätsrat —"

„Schon gut," unterbrach ihn sein Herr, „tu', was ich befahlen habe!" — Joseph ging.

Nicht einen Augenblick darf ich warten, kann ich warten," sagte der Baron, nachdem die Portiere zusammengerauscht war und die Tür sich geschlossen hatte, „und wenn es meine letzte Tat auf Erden sein soll! Ich muß versuchen, Licht in dieses entzückliche Dunkel zu bringen. Ich bin es dir schuldig, meine Magda!"

Joseph hatte kopfschüttelnd die Reihe der Vorzimmer durchschritten, dann trat er auf einen schmalen Gang, der sich bis zum Haupttorridor hingog. Dort führten breite Treppen hinab in die untersten Räume und hinauf nach den Zimmern der oberen Etagen.

Alles war schon hell erleuchtet und das Licht spielte auf den dunkelfarbigen großen Bildern, die in zahlloser Menge die Wände bedekten. Er schritt jetzt eine Treppe hinauf nach der zweiten Etage, in deren einem Teile sich die Zimmer von Baron Kurt befanden. In seinem Dienst stand der erwähnte Franz. Als Joseph die mit durchbrochenem Gummiteppich belegte Treppe hinaufstieg, klopfte ihm doch das Herz; denn durch ihn wurde das sonst so stille, friedliche Leben im Schlosse mit einem Schlag zerstört. Hätte er vielleicht doch lieber schweigen sollen? Würde nicht auch Baron Kurt mit in den Sturm hineingezogen, der sich unten im Zimmer seines Herrn vorbereite? — Doch nein, er bereute es nicht, er hatte ja nur seine Schuldigkeit getan! Wie lange schon kannte er seinen Herrn! Er hatte ihn bereits, als derselbe noch ein kleines Kind war, gekannt, und wie oft den

liebenswürdigen, sanften Knaben auf seinen Armen umhergetragen! Er war der einzige gewesen, dem sein Herr dann später die ganze Liebesangelegenheit anvertraute. Wie oft hatte er ihn begleitet, bewacht auf seinen Gangen und gewartet, wenn es nötig war; denn vor dem alten Herrn mußte es noch geheim gehalten werden. Und wie traurig endete das Leben des Paars! Als sie, sein Herr und er, einmal von der Reise, die sie plötzlich und unerwartet unternommen mußten und die sich ohne ihre Schuld um einige Tage verzögerte, zurückkehrten, da sond' sein Herr das kleine Landhaus leer, in welchem sein junges Weib gewohnt hatte. Am zweiten Tage schon nach dem Abreise war es verlassen worden und er hatte sie nie mehr wiedergesehen, die schöne, gute Herrin.

Das schaß alles blitzschnell dem Alten durch den grübelnden Kopf, wie er die Treppe hinaufstieg. Jetzt war er oben angelangt und schritt rath auf das Bedientenzimmer zu, das sich zu Anfang der Zimmerreihe des Barons befand. Er öffnete und trat ein. Das Zimmer war dunkel; er mußte es durchschreiten, um in das dahinterliegende kleine Schlafzimmer zu gelangen. Dasselbe war nicht mit Tabakrauch gefüllt. Auf dem Bett lang ausgestreckt lag der gesunde Franz und sog behaglich den Rauch aus einer langen Pfeife.

(Fortsetzung folgt.)

Germischte Nachrichten.

— Köln, 23. Mai. In Hemer (Westfalen) wurde ein sechsjähriger Knabe von einem feingesellten Mann aus dem Kreis der Spielgenossen heraus in den Wald gelockt und dort in grausamer Weise ermordet. Die bedauernswerten Eltern hatten in den letzten Tagen erst ein anderes Kind durch einen plötzlichen Tod verloren.

— Eine lebhafte Wahl. Auf Corsica geht es bei Wahlen recht lebhaft zu, wenn man eine Wahl in Ajaccio als Wuster annehmen darf. Der aus seinem Amt zurücktretende Bürgermeister des Ortes, Perelli, hat sich mit einer Anzahl seiner Anhänger in dem Wahlgebäude verschanzt und verteidigt dieses Gebäude mit Waffen. Der Bürgermeister befürchtet, nicht wieder gewählt zu werden und ging deshalb zu dieser etwas starken Wahlbereitschaft über. Die Opposition sandte einen Abgeordneten, der auch in das Lokal zugelassen wurde. Bald darauf hörte man Rufen und Schreien und dann wurde die Leiche des unglücklichen Abgeordneten aus dem Fenster geworfen. Die Volksmenge machte darauf einen wilden, aber resultlosen Angriff auf das Wahlgebäude. Die Polizei und die Gendarmerie wurden mit wohlgezielten Salven begrüßt. Man sagt, daß der kriegerische Bürgermeister nicht nur mit Waffen, sondern auch mit Munition und Proviant reichlich versehen ist.

— Eine gefährliche Wette. Am 8. April 1878 vollbrachte in Bologna der 21jährige Laternenjünger Luciano Monari eine fahne Tat: er stieg zur Spitze des 107 Meter hohen Turmes Asinelli hinauf und stellte dann am Draht des Blizbaleiters wieder herunter. Das waghalsige Unternehmen erregte großes Aufsehen, fand aber zahlreiche Nachahmer. Da regte sich in Monari der Ehrgeiz: er war entschlossen, seine Überlegenheit zu beweisen, und eines schönen Tages stellte er auf demselben Wege, den er einst zum Herunterklettern benutzt hatte, zur Turmspitze hinauf. Das machte ihm seiner nach, weil es doch ein bishen zu gefährlich war. Monari blieb also der „unbestrittenen“ Inhaber des Turmkletterrekords. Vor einigen Tagen nun — nach 26 Jahren also — hat er den ersten Kletterversuch, der ihn unter seinesgleichen „berühmt“ gemacht hat, noch einmal unternommen. Einige Genossen hatten ihn gehänselt, indem sie meinten, daß er jetzt, als fast 50jähriger Mann, wohl nicht mehr die Kraft und den Mut haben würde, noch einmal von der Spitze des Turmes hernieder zu klettern. Voll Eifer behauptete Monari das Gegenteil, und — man wettete. Als die Turmwächter von dieser Wette hörten, verschärften sie ihre Wachsamkeit, um den Austrag zu verhindern, aber es gelang Monari trotzdem, unerkannt zur Turmspitze emporzusteigen. Dann stellte er am Blizbaleiter langsam und ruhig herunter, in Gegenwart einer ungeheuren Menschenmenge, die angeworfen zu dem zwischen Himmel und Erde schwebenden Manne aufblickte. Der Aufstieg dauerte, da Monari an jedem Turmvorprung austrat, 20 Minuten. Unten angekommen, wurde der fahne Kletterer mit großem Jubel begrüßt.

— Ein Ozeanparadies. Auf der Insel Tristan da Cunha, die auf dem alten Wege zwischen Kap Horn und dem Kap der guten Hoffnung liegt, hausen 77 Menschen in paradiesischen Frieden und in idyllischer Einsamkeit. Vor kurzem tauchte in England der Plan auf, sie mit Gewalt nach dem Südostafrikanischen Festland zu transportieren, aber er stieß bei den Einwohnern der Insel auf solchen Widerstand, daß man jetzt wieder davon zurückgekommen ist. Diese seltsame Niederlassung besteht hauptsächlich aus den Nachkommen von Korporal William Glass, der es sich ausbat, auf der Insel bleiben zu dürfen, als sie vor einigen 80 Jahren von den Briten geräumt wurde. Hammond Toole, der mit der Mission betraut worden war, die Meinung der Bevölkerung über das Verlassen der Insel und deren Annexion zu dem Kapland zu erforschen, erzählte in einem erst kürzlich herausgegebenen Bericht, daß die gesamten Siebenundsechzig die liberalen Vorschläge der Kapregierung für ihre Niederlassung verworfen. Sie fürchteten besonders die unbekannte Lebensweise, der sie dort gegenübergestellt werden würden. Toole berichtet, daß sie langsame und schwerfällige Gewohnheiten angenommen haben, die sie zum Leben in größerer Gemeinschaft auch wirklich untauglich machen. Sie leben ein rechtfertigtes, müßiges und friedliches Leben, frei von Laster und Verbrechen, und verachten alle Umrüste oder Betrügereien. Sie haben kein Geld, denn es gibt dort nichts zu kaufen; keine Zeitungen, denn es ist nichts zu berichten; keine Post, keine Löden, keine Kirchen, keine Schulen und keine Gesetze. Die Kolonie hat kein anerkanntes Haupt — jeder handelt, wie es ihm om besten gefällt. Sie haben einen klaren Verstand und eine prächtige physische Konstitution, trog der Injektion. Den Sinn für Zeit und Raum haben sie verloren, und ihre einzige Sorge ist, sich vor den Ratten schwärmen zu hüten, die die Insel verheeren. Sie sind glücklich," endet der Bericht, „und sollten in ihrer paradiesischen Abgeschiedenheit gelassen werden."

— Eine regelrechte Eierschlacht entspann sich dieser Tage auf dem Heiligengeistwall in Oldenburg zwischen zwei Bauernfrauen aus Bürgersfelde, die ihren Eiervorrat zum Verkauf nach dem Markt bringen wollten. Um einer geringfügigen Sache willen gerieten sie in Wortwechsel, der schließlich derartig heftig wurde, daß beide zu den Eiern griffen und sich damit gegenseitig bombardierten. Zahlreiche Zuschauer verfolgten mit Interesse diesen ungewöhnlichen Kampf.

— Ein Opfer seines Berufs. Herr: „Können Sie mir dieses Haarwuchsmittel mit gutem Gewissen empfehlen?"

— Kommiss: „Gewiß, mein Herr! Ich verwende es selbst schon seit mehreren Jahren!" — Herr: „Sie haben aber doch auch eine Glage?" — Kommiss: „Ja, das kommt davon, weil ich mir die nachgewachsenen Haare von Zeit zu Zeit immer wieder entferne, denn ich muß auch für unsere Enthaarungstinktur Reklame machen."

Litterarisches.

Schidezauber in Deutschland. Bis vor etwa zwei Jahrzehnten waren die Orchideen ausschließlich Modeblumen der mit Glücksgeflütern reich begüteden Blumenfreunde. Es mangelt damals den Gärtner an der geistigen Kenntnis oder fühlende Bezeichnung dieser eigenartigen Pflanzen, an ihre natürliche oder künstliche Vermehrung konnte man deshalb nur ausnahmsweise denken, und die Liebhaber waren ausschließlich auf die importierten Pflanzen angewiesen. Auf den Versteigerungen, die große englische Firmen in Berlin und andersorts Großblumen regelmäßig in früheren Jahren abhielten, wurden für Pflanzen gefüllte Arten ganz unglaubliche Preise bezahlt. Orchideen gewöhnlicher Arten, die man heute schon für 5 bis 10 Mark erhält, wurden damals mit 200 Mark das Stück und darüber bezahlt. Diese Orchideen-Auktionen haben nun aber bei und aufgehört. Es sind in Deutschland in den letzten Jahren große Orchideengärtnereien entstanden, deren Besitzer in direkter Verbindung mit kenntnisreichen Sammlern stehen, durch die sie nun ihren Bedarf decken. Noch und nach hat sich die Orchidee auch bei uns zu einer Handelspflanze herausgebildet, die in großen gärtnerischen Spezialabteilungen, die sich ganz oder fast ausschließlich mit ihrer Kultur beschäftigen, zur Gewinnung von Schnittblumen gesucht wird. Eine „Partypflanze“ freilich, die man etwa wie Rosen, Tulpen, Bergamotte u. a. m. in großen Massen auf den Blumenmarkt bringt, ist die Orchidee nicht geworden und wird es niemals werden. Unsre deutschen Orchideen-Spezialgärtnerien sind leider den Blumenfreunden sehr zugänglich, die die Besitzer dieser Betriebe nur für den Großhandel arbeiten und den ganzen Ertrag an Blüten entweder direkt oder durch Vermittler an die kleinen Blumengeschäfte abliefern. Die hauptsächlichsten dieser Spezialgärtnerien befinden sich in Berlin, Hamburg und am Rhein. In einem Artikel der „Gartenlaube“ wird von W. Hesbörffer noch ausführlicher über die Orchideenzucht berichtet und „die schönsten Orchideen des deutschen Blumenmarktes“ werden auch in trefflich gelungenen Abbildungen dem Leser vorgeführt. Aus dem übrigen reichen Inhalt des vorliegenden Heftes der Herzoglichen Zeitung, der Künste und Wissenschaften, der großen Reichskunst und die Leichtigkeit und Ausdrucksfähigkeit seiner Sprache, sind auch hier wieder unverkennbar. Das „Lebenslied“ ist ein Künstlerroman, und das funktionelle Frankfurt und einzelne Gegenden der Hessischen Landschaft geben das Theater für die reichbewegte und spannende Handlung ab. Anheimelnd sind einige Frankfurter Originale. Dieser neue Schöpfer Hesbörffer wird zweifellos gern geliebt werden und für die Gartenlaubegemeinde einer jener Romane sein, zu dem man auch später gerne wieder greift.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 18. bis mit 24. Mai 1904.

Aufgebote: a. bisg: 35) Der Kaufmann Max Hugo Arthur Hammel in Plauen mit der Ehe Clara Dirsch hier. 36) Der Maschinenschmied Ernst Adolf Nehmet hier mit der Stickerin Clara Johanna Wed hier. 37) Der Kutschier Curt Max Busch hier mit der Stickerin Anna Marie Giannecchini hier. 38) Der Stickmaschinenebauer Gustav Adolph Hahn hier mit der Marie Anna Zeuner hier.

b. auswärtige: Batat.

Geschleißungen: 39) Der Kaufmann Max Ernst Horbach hier mit der Sophie Frieda Walther hier. 40) Der Schriftsteller Ernst Albert Schöniger in Burgstädt mit der Stickerin Clara Martha Unger hier.

Geburtsfälle: 42) Gerta Meta, T. des Stickmaschinenebauers Friedrich Edwin Unger hier. 43) Hans Gerhard, S. des Schlossers Carl Otto Grimm hier. 44) Helene Liesbeth, T. des Bäckers Robert Kunzmann hier. 45) Paul Eugen, S. des Bäckers Friedrich Wilhelm Laubert hier. 46) Gila, T. des Handarbeiter Albert Robert Giannecchini hier.

Geburtsfälle: 47) Johanne Louise, T. des Handarbeiter Johann Gottlieb Rippold hier. 48) Minna Leni, T. 5 R. 1 T. 49) Der Handarbeiter Johann Gottlieb Rippold hier. 50) J. 5 R. 18 T.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 15. bis mit 21. Mai 1904.

Geburtsfälle: 148) Dem Maschinenschmied Oswald Arthur Schardt hier 1 S. 149) Dem Zimmermann Karl Richard Lent hier 1 S. 150) Dem Hufschmiedemeister Franz Albin Punkt hier 1 S. 151) Dem Buchenholzarbeiter Otto Emil Weinert hier 1 S. 152) Dem Büchsenarbeiter Otto Emil Weinert hier 1 S. 153) Dem Schlosser Hermann Ottmar Teubner in Schönheiderhammer 1 T. 154) Dem Kaufmann Ernst Emil Kunz hier 1 S. 155) Dem Schlosser Kurt Günzel hier 1 S. 156) Dem Büchsenarbeiter Edwin Paul Spigner in Schönheiderhammer 1 S. 157) Dem Büchsenarbeiter Albin Günzel hier 1 S. 158) Dem Büchsenarbeiter Robert Günzel hier 1 S. 159) Dem Büchsenarbeiter Emil Küller hier 1 S. 160) Dem Büchsenarbeiter Emil Küller hier 1 S. 161) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 162) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 163) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 164) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 165) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 166) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 167) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 168) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 169) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 170) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 171) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 172) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 173) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 174) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 175) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 176) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 177) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 178) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 179) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 180) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 181) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 182) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 183) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 184) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 185) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 186) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 187) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 188) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 189) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 190) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 191) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 192) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 193) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 194) Dem Büchsenarbeiter Gustav Seidel hier 1 S. 195

von Jahren zu dem fabelhaften wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands beigetragen haben. Auch die Pariser Handelskammer habe stets den Grundsatz verfochten, daß Handelsverträge nötig seien für die Entwicklung des internationalen Handels und daß sie dazu beitragen, die Schranken, welche den Verkehr zweier Völker miteinander hemmen, zu verkleinern. Der Präsident der Wiener Handelskammer, Regierungsrat Maresch, gedachte alsdann der Entwicklung der Handelskammern und ihrer Aufgaben.

— Eissen a. d. Ruhr, 24. Mai. Der zwischen Vorbed und Bergedorf verkehrende Postwagen wurde von Wegelägerern überfallen und der Postillon schwer verletzt. Die Täter sind geflüchtet.

— Kosten, 24. Mai. Auf dem dem Großherzog von Sachsen gehörigen Gut Racot wurden 3 Hengste beim Ausführen

aus dem Gutshof wild und gingen durch. Ein Reiter stürzte und brach das Genick, einem anderen wurde durch einen Hufschlag die Schädeldecke vollständig zertrümmert.

— Brüssel, 24. Mai. Zwei Handelsschiffe, welche von Colombo (Ceylon) nach dem äußersten Osten ausließen, sind verschollen. Man befürchtet, daß sie auf treibende Minen gestoßen und gesunken sind.

— Petersburg, 24. Mai. In Odessa trafen auf dem russischen Dampfer "Rossijo" 500 Erwachsene und 20 Kinder ein, welche die Japaner von russischen Handelsschiffen zu Gefangen gemacht hatten.

— Madrid, 24. Mai. Durch heftigen Hagelschlag in Orense wurden 50 Menschen verletzt und bedeutender Sachschaden angerichtet.

— Washington, 24. Mai. Die Marineattachés der Vereinigten Staaten im Ausland erhielten Instructionen, über die Gefahr für die neutrale Schiffsfahrt durch schwimmende Minen an der mandschurischen Küste zu berichten. Die Berichte werden dem Generalstab übergeben werden, welches seine Ansichten dem Präsidenten unterbreiten wird. Wenn die Gelegenheit es gestattet, sollen bei den Kriegsführenden Vorstellungen gemacht werden.

— Tokio, 24. Mai. General Kuragi berichtet, daß eine Abteilung Infanterie am 21. d. M. mit einem aus 200 Mann feindlicher Kavallerie bestehenden Detachement 8 Meilen nordöstlich von Quanton handgemessen wurde. Der Feind floh in nordwestlicher Richtung und ließ 20 Tote zurück. Die Japaner hatten keine Verluste.

Kaufmännischer Verein.

Haupt-Versammlung

Freitag, d. 27. Mai a. c., abends 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht über das vergangene Vereinsjahr.
- 2) Rechnungsablegung.
- 3) Etwaige weitere Anträge (dieselben sind 5 Tage vorher beim Vorstand einzureichen).
- 4) Neuwahl für die ausscheidenden Vorstands- und Ausschußmitglieder. (Die Wahlperiode der beiden Vorsteher läuft erst 1905 ab.) Um recht zahlreiche Beteiligung wird ergebnisst gebeten.

Eibenstock, 18. Mai 1904.

Der Vorstand.

Max Ludwig, z. St. 1. Vorst.

Zugleich werden die Mitglieder mit ihren Angehörigen zu dem am Donnerstag, den 26. Mai, abends 1/2 Uhr im Saale des Feldschlößchens stattfindenden

Stiftungs-Fest

ganz ergebnisst eingeladen.

Näheres über Programm u. a. durch besonderes Rundschreiben.

Eibenstock, 18. Mai 1904.

Der Vorstand.

Max Ludwig, z. St. 1. Vorst.

Velox,
bester Schutz für Fußböden und Linoleum, verhindert das Abtreten der Farbe und gibt frischen Glanz, kann bequem mit einem Ballen oder Tuch aufgetragen werden. Vorrätig bei **H. Lohmann.**

Enormes Lager in Vitrinen-, Congreß- und Portières-Stoffen
Düllgardinen, Spachtelkanten

Waffel- und Piqué-Bettdecken

Steppdecken
Plüscht- und Rippes-Gedecke
Teppiche, Wachsbarhente Linoleum.

Kaufhaus Walther Koehler.

Für die uns anlässlich unserer **Goldenen Hochzeit** zu teil gewordenen Glückwünsche u. Geschenke sagen wir hierdurch herzlichen Dank.
Eibenstock, am 22. Mai 1904.
Hermann Baumann und Frau.

Die Firma

Paul Thum in Chemnitz
ist in
Teppichen

besonders leistungsfähig!
Sofateppiche v. 8.75 an
Zimmerdecken 18.50 . . .
Salontexppiche 35. . . .
Linoleumteppiche 7.50 . . .
Pult- u. Bettteppiche 3.50 . . .
Zurückgesetzte Teppiche unter Preis.

Verlangen Sie bitte Preisliste und Skizzen.
Saison-Neuheiten trotz Preis- aufschlag noch zu alten bill. Preisen.

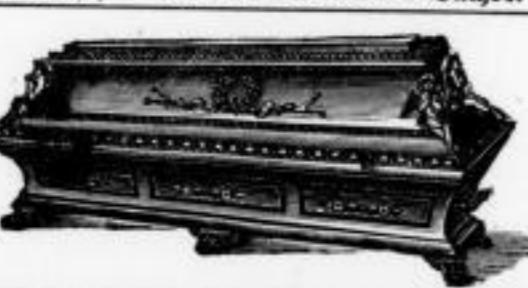
Zugelaufen weißer
Steuerz. Amtsh. Schwarzenberg Nr. 2194. Richard Tamm.

Holz- und Metall-Särge

in allen Größen und Preislagen stets vorrätig.

Emil Unger,

Tischlermeister,
Poststraße 18.



Montan-Influenza,

bestes Mittel zur Trockenlegung aller feuchten Wände, zur Beseitigung von Maurersalpetre u. dumpfer Lust, zur Desinfektion von Ställen, Viehhäfen, Aborten etc., zum imprägnieren jeder Art Holzer, wie Schwellen, Latten, Bänke und besonders zur dauernden Beseitigung des Hausschwamms.

Dasselbe hält vorrätig und empfiehlt bestens

H. Lohmann, Drogenhandlung.



Erhältlich in Flaschen à Mt. 1.—, 1½ und 3 Mt. bei **E. Hannebohn.**

Blumen und Blattplatten
in prächtvollen Färbungen, Palmen
in allen Größen, schon von Mt.
1.50 an, in der
Auktions- und Palmenhandlung
von **W. Deubel**,
Lange Straße Nr. 15.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendl. Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewährung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mt. Lege es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Sonnen- u. Schirmme Regen- Hüte — Mützen
in großer Auswahl preiswert.

Kaufhaus Neumarkt 3.

Malta-Kartoffeln,

Matjesheringe, Sauerkraut, 3 Pf. 20 Pf., Brieslinge u. Sardinenheringe zum Sauerteinlegen, à Pf. 15 Pf.
Emil Wagner.

Seidenstücke
für seine Arbeit sucht **Friedrich Foerster.**

Hierzu eine humoristische Zeitsage.

English.

Junger Kaufmann w. Fortbildung, i. engl. evtl. auch nur Conversation, Kollege, der Ausland kennt, bevorzugt. Geist, Off. mit näh. Ang. unt. **P. Z.** an die Exped. dieses Blattes.

Große Lohnstücke

auf 1/4 Shawlstück bei guten Löhnen und voller Beschäftigung bis in den Herbst sucht

Bruno Ebert,

Augustusburg i. Erzgeb.

Steuer-Quittungsbücher, à Stück zu 15 u. 20 Pf., für sämtliche Steuern benutzt, hält vorrätig

E. Hannebohn's Buchdr.

Ev. Christen, wachet auf,

große drohende Gefahr durch die Jesuiten bricht herein, laut Offenb. 12. Vers 17. Wer will den gerechten Kampf wider dieselben mittäpfeln? Stommt schlägt euch demselben an laut 2. Thymot. 2. Vers 5. Keine, verständliche und laute Belehrung hierüber nur auf reinem biblischen Grund jed. **Freitag**, abd. 1/2 Uhr, jed. **Sonntag**, abd. 8 Uhr, Ostfr. 4. in Müllers Häusern. Achtungsvoll ladet hierzu ein **M. Kretzschmar.**

Zahnatelier H. Scholz, Neumarkt Nr. 3, part.

Eingang vom Markt.

Künstliche Zahne und Gebisse schmerzlos; beste Qualität und tadeloser Eis garantiert. Plombieren sorgfältig und schonend mit besten Füllungen, Garantie. Zahnzähne u. s. w. sicher und schmerzlos. Langjährige Erfahrung! Billige Preise!

Hausfrauen!

Aechten Verwendet nur

Marke "Pfeil" **B**randt.

als allerbesten und billigsten Caffee-Zusatzen

und Caffee-Ersatz.

Zu haben in fast allen Colonialwaren-Handlungen.

Alle diejenigen Kameraden,

welche einem neu zu gründenden Militärverein beitreten wollen, werden gebeten, sich heute Donnerstag, den 26. Mai, abends 1/2 Uhr zu einer Vorbesprechung im Englisches Hof einzufinden.

Der Einberufer.

Donnerstag, den 26. Mai, abends 9 Uhr: Versammlung aller Kutscher u. Hausdiener bei **Bruno Lang.**

Reiche Heirat! Junge Weise, M. 400 000 Vermögen. (Mein Kind ist als eigen angesehenen.) Edelgestimte Herren, auch ohne jedes Vermögen, wollen sich unter "Reform" Berlin S. 14 bewerb.

Feinsten medizinischen Lebertran in Flaschen und ausgewogen empfiehlt bestens die Drogenhandlung von **H. Lohmann.**

Läuferschweine und **Perkel**, beste Rasse, empfohlen billigst **Gebr. Möckel**, Rothenkirchen, Telephon Nr. 17.

Aelteres Stickmädchen für sofort sucht **Fritz Remus.**

Österreichische Kronen 88,50 Pf.

Fahrrad der Wilhelms-Kirchberg-Wilschhaus-Carlsfelder Eisenbahn.

Von Willau nach Carlsfeld.

Früh Borm. Nachm. Abend.

Aus Willau 5,80 9,26 3,16 7,28

Kirchberg (Bf.) 6,04 10,02 3,48 8,06

Kirchberg (Opt.) 6,09 10,07 3,58 8,11

Sauersdorf II 6,16 10,14 4,00 8,18

Sauersdorf I 6,23 10,21 4,07 8,24

Dartmannsdorf 6,28 10,28 4,14 8,31

Bärenwalde 6,49 10,48 4,34 8,50

Obercrinitz 6,57 10,56 4,42 8,58

Rothensichen 7,18 11,18 5,02 9,18

Stübingrün 7,26 11,28 5,10 9,26

Weilenhaus 8,83 12,60 6,30 8,45

Wilschmühle 8,48 1,00 6,40 8,55

Wieschammer 8,52 1,09 6,49 9,04

in Carlsfeld 9,08 1,20 7,00 9,15

Ziehung vom 7.—11. Juni 1904.

5. Geld-Lotterie

für das Völkerschlacht-Denkmal.

15 222 Geldgewinne: Mark

258 500

Höchstgewinn im glücklichsten Fall:

100 000

Prämie und Hauptgewinne:

75 000

Preis:

25 000

Preis:

10 000

Preis:

3 000

Porto u. Liste 30 Pf., einschließlich gegen Nach.

Deutscher Patriotenbund

Leipzig, Blücherstr. 11

In Eibenstock bei:

Gustav Emil Tittel, Wilhelm Ulrich.

In Wilschmühle

Carlsfeld

Bärenwalde

Wilschmühle

Wieschammer

Willau

Bärenwalde 4,34 8,38 1,98 6,80